

v m s verband musikschulen schweiz  
 a s e m association suisse des écoles de musique  
 a s s m associazione svizzera delle scuole di musica  
 a s s m associaziun svizra da las scolas da musica

## FMB 2020: Geheimnisse des politischen Erfolgs

*Er kennt Bundesbern wie kein Zweiter. Markus Ritter, Nationalrat und Präsident des Schweizer Bauernverbands erklärt am FMB die Mechanismen der Macht.*

Niklaus Rüegg — Er ist einer der einflussreichsten Parlamentarier in Bern und als Bauernverbandspräsident (seit 2012) hat er bei vielen zentralen Geschäften ein gewichtiges Wort mitzureden. Als Interessensvertreter dieses bedeutenden Berufsstands macht

er keine Parteipolitik, denn er ist darauf angewiesen, für seine Anliegen parteiübergreifende Mehrheiten zu finden: «Seit 1848 hatten wir noch nie so viele Projekte, die gleichzeitig auf der politischen Agenda waren», betont Ritter und erwähnt in diesem Zusammenhang Geschäfte wie die Revision der Agrarpolitik und damit die Gesamtrevision des Landwirtschaftsgesetzes, die Raumplanungsgesetzrevision, die Pflanzenschutzinitiativen, die Initiative gegen Massentierhaltung und und und.... Auch bei den Freihandelsabkommen (Indonesien, Mercosur, USA) ist der Bauernverband gefordert und letzthin musste Ritter zu den Pestizidverunreinigungen im Trinkwasser Stellung nehmen. Überall ist Ritter an der Front und die erste Adresse bei den Medien, wenn eine kompetente Auskunft gefragt ist. Am Fernsehen erscheint er meist im Edelweisshemd: «Für den Fernsehzuschauer ist der Wiedererkennungseffekt sehr wichtig. Dann können sie die Person rasch einordnen und hören gut zu».

Ritter ist ausgebildeter Landwirt mit Meisterprüfung. An der Fachhochschule St. Gallen schloss er ein Studium als Wirtschaftsingenieur ab. Auf seinem eigenen Bio-Hof (zertifiziert mit der Bio-Knospe), den er zusammen mit seiner Familie und zwei bis drei Mitarbeitenden bewirtschaftet, arbeitet er nach den Grundsätzen der Ausgewogenheit zwischen Produktion, Ökologie und sozialem Auftrag.



Markus Ritter weiss sich im Haifischbecken der Bundespolitik flink zu bewegen.

Ritter hat schon in jungen Jahren politische Erfahrungen gesammelt. Mit 26 wurde er in seinem Heimatort Altstätten im St. Galler Rheintal Stadtrat für die CVP. Seit 2011 sitzt er im Nationalrat. Ritter hat die politischen Prozesse genau studiert und weiss, worauf es ankommt, wenn man Erfolg haben will: «In der Politik in Bern frisst nicht der Grosse den Kleinen, sondern der Schnelle den Langsamen».

### Gesetzmässigkeiten und Abläufe verstehen

Markus Ritter wird am FMB unter dem Titel «Politisch erfolgreich sein – was man von den Bauern lernen kann» anhand von sieben wichtigen Erfolgsfaktoren erläutern, worauf es ankommt: «Es gibt viele gut ausgebildete und intelligente Leute in Bern. Wichtig ist aber auch das möglichst fehler-

freie Arbeiten im strategischen und taktischen Bereich. Das Richtige, zum richtigen Zeitpunkt, in der richtigen Form, mit der richtigen Person, am richtigen Ort zu tun, ist grundlegend für den Erfolg», stellt Ritter fest. Will man Erfolg haben, müsse man immer wissen, wo die Geschäfte in welcher Form hängig sind und in der Folge bei den richtigen Leuten und Kommissionen über die Parteigrenzen hinweg Einfluss nehmen, betont Ritter. Das geschieht frühzeitig und schnell und erfordere ein genaues Kennen der Gesetzmässigkeiten und Abläufe sowie eine gute Organisation sowie erprobte Strukturen. Man müsse auf ein Netzwerk und funktionierende Kommunikationskanäle zurückgreifen können: «Wenn man erst mit Netzwerken anfängt, wenn man ein Anliegen hat, hat man schon verloren». Je mehr Parteien am gleichen Strick ziehen desto besser. Die grösste Wirkung erziele man in den Kommissionen und über Kontakte zu den Ratskollegen. Für Aussenstehende, wie zum Beispiel einen Musikverband, sei der Prozess viel aufwändiger, da man immer zwei Schritte hinter der aktuellsten Information zurück liegt. Will man als Verband Einfluss nehmen, muss man Parlamentarier für seine Anliegen gewinnen können und ein konsequentes Lobbying betreiben.

Ritter vergleicht sich mit der Nummer 10 im Fussballteam: «Mein Job ist es nicht, selber möglichst viele Tore zu schießen, sondern die Bälle so zu verteilen, dass das Team die notwendigen Tore schießen kann und am Schluss unsere Mannschaft gewinnt».

### VMS SERVICES

#### EOV Notenbibliothek

Seit über 100 Jahren führt der Eidgenössische Orchesterverband EOV eine Notenbibliothek. Sie zählt mittlerweile über 3000 vollständige Orchesterwerke und Noten für Kammerensembles, welche in einem umfassenden Bibliothekskatalog detailliert verzeichnet sind. Es besteht zusätzlich ein Zugang zu weiteren Notenbibliotheken ausserhalb der Schweiz.

Dieses breite Angebot an Orchesternoten steht den VMS-Mitgliedern und damit allen VMS-Musikschulen kostenlos zur Verfügung, da der VMS die Ausleihgebühren für seine Mitglieder vollumfänglich übernimmt. Nutzen Sie dieses Angebot und profitieren Sie von der grossen Auswahl an Werken!

Vor der ersten Ausleihe kontaktieren Sie bitte die EOV-Notenbiblio-

thek per E-Mail und beantragen einen Account. Innert Wochenfrist werden Sie Ihren persönlichen Zugang erhalten. Da der VMS als Vertragspartner des EOV für allfällige Schäden im Zusammenhang mit der Nutzung der Bibliothek durch VMS-Musikschulen haftet, bitten wir um einen sorgfältigen Umgang mit ausgeliehenen Noten.

Factsheet EOV-Notenbibliothek auf der VMS-Webseite unter  
 >Downloads >Dokumentensammlung  
 >Musikpädagogik

**Kontakt:**  
 Notenbibliothek EOV  
 c/o SBD | Postfach, 3001 Bern  
 Tel.: 031 306 12 50  
 eov-bibliothek@eov-sfo.ch  
 >www.eov-sfo.ch

#### Präsidentin / Présidente

Christine Bouvard Marty  
 T 076 336 28 56  
 christine.bouvard@musikschule.ch

#### Geschäftsstelle / Secrétariat

Margot Müller und Susanne Weber  
 Marktgasse 5, 4051 Basel  
 T 061 260 20 70, F 061 906 99 01  
 info@musikschule.ch

#### Redaktion der Verbandsseiten VMS

Niklaus Rüegg, T 079 708 90 74  
 niklaus.rueegg@musikschule.ch

#### Rédaction des pages ASEM

Jean-Damien Humair  
 Ch. du Champ Jacquenoux 8  
 1063 Chapelle-sur-Moudon  
 T 079 391 91 28  
 redaction@revuemusicale.ch

www.musikschule.ch  
 www.ecole-musique.ch  
 www.scuola-musica.ch

## FMB 2020: Kultur und Schule

Zum Themenbereich «Kulturelle Bildung» konnte der VMS fürs Forum Musikalische Bildung einen hervorragenden Referenten gewinnen. Sein Bildungsverständnis geht von spannenden Ansätzen aus.

Niklaus Rüegg — Der deutsche Kultur- und Erziehungswissenschaftler Max Fuchs verfügt über einen ungewöhnlichen Lebenslauf. Zwischen seiner Lehre als Fernmeldehandwerker bei der Deutschen Post bis hin zum Präsidenten des Deutschen Kulturrats liegt eine beeindruckende wissenschaftliche Karriere mit einer überaus reichen Liste an Veröffentlichungen und Vorträgen. Fuchs ist heute auf seinem Gebiet einer der führenden Köpfe Deutschlands. Er wird am 17. Januar 2020 am FMB zum Thema «Menschenrecht Musik» sprechen.

Fuchs besuchte das Abendgymnasium, studierte anschliessend Mathematik und Wirtschaftswissenschaften, gefolgt von einem Pädagogik- und einem Soziologiestudium. Zehn Jahre lang arbeitete er als Gymnasiallehrer und Dozent für Mathematik.

Im Alter von 36 Jahren wurde er Leiter des Instituts für Bildung und Kultur an der «Bundesakademie Remscheid für kulturelle Bildung» und von 1988 bis 2013 amtierte er als deren Direktor. In dieser Zeit erhielt er Lehraufträge für Kulturpädagogik, Allgemeine Erziehungswissenschaft, Kultur- und Kunsttheorie, Kulturpolitik an der Universität Hamburg, an der Universität Duisburg-Essen und seit 1998 im Studiengang Kulturmanagement an der Universität Basel. Seit 1997 ist Fuchs Honorarprofessor für Erziehungswissenschaft an der Universität Duisburg-Essen.

Bis 2013 war er Vorsitzender des Deutschen Kulturrats und Mitglied des Bundesjugendkuratoriums. Im Jahr 2006 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland für sein zivilgesellschaftliches Engagement in der Jugend-, Bildungs- und Kulturpolitik verliehen.

### Plädoyer für eine kulturelle Schulentwicklung

Max Fuchs beschäftigt sich gegenwärtig vornehmlich mit dem Thema «Kulturelle Schulentwicklung» in sogenannten Kulturschulen: «Eine Kulturschule ist eine Schule, die als ästhetischer Erfahrungsraum gestaltet ist, bei der also Schülerinnen und Schülern und auch Lehrerinnen und Lehrern die Gelegenheit gegeben wird, umfassend ästhetische Erfahrungen zu machen». Den Begriff «Kulturelle



Foto: Uwe Schinkel

Max Fuchs ist ein gefragter Referent für Kultur- und Bildungsthemen.

Bildung» definiert er in drei Teilbereichen: Der Kernbereich betrifft die traditionellen Künste, also Musik, bildende Kunst, Theater, Literatur und Tanz. Einen zweiten Bereich sieht er in der ästhetischen Bildung; dazu gehören Mode, Design, Architektur oder Textildesign. Der griechische Be-

griff «Aisthesis», schliesslich, bedeutet sinnliche Wahrnehmung und meint Praxisformen wie etwa Spiel- oder Zirkuspädagogik, bei denen der Umgang mit dem Körper und den Sinnen eine zentrale Rolle spielt.

In Deutschland gibt es bereits etliche Schulen, die sich als Kultur-

schulen verstehen. Bei aller Unterschiedlichkeit dessen, was in der jeweiligen Schule unter Kultur verstanden wird, ortet Fuchs einen gemeinsamen Nenner: «Es geht um ein Lernen mit allen Sinnen, es geht um eine Einbeziehung der Leiblichkeit und Körperlichkeit». Fuchs fordert gar, dass ästhetisch-künstlerische Methoden auch im ausserkünstlerischen Fachunterricht Anwendung finden müssten. Der ästhetische Gedanke wird demnach zum Grundprinzip des Lernens.

Doch Fuchs findet auch kritische Worte: «Kulturangebote sind in Deutschland nach wie vor mittelschichtorientiert und können deshalb in einer konsequent umgesetzten Kulturschule auch Verschiebungen in der Schülerpopulation zur Folge haben». Wenn Kulturschulen ihre Schüler entsprechend ihrem Kulturprofil auswählen, leiden gerade der vielbeschworene Zugang zur Kultur und damit auch das Prinzip der «Kulturellen Teilhabe». Hierbei handle es sich um ein Strukturproblem in der Bildungspolitik, das noch nicht gelöst ist.

## Stellungnahme zum Entwurf der Kulturbotschaft 2021 – 2024

Am 20. September endete die Vernehmlassungsfrist zur Kulturbotschaft 2021–2024.

VMS — Der Verband Musikschulen Schweiz äussert sich in seiner Stellungnahme vor allem zu denjenigen Aspekten, die im direkten Zusammenhang mit der erfolgreichen Umsetzung von Art. 67a BV stehen. Der VMS würdigt darin die guten Analysen und folgerichtigen Massnahmen der Botschaft. Mit Freude nimmt der VMS zur Kenntnis, dass mit der neuen Kulturbotschaft das Anliegen einer Förderung der musikalisch begabten Kinder und Jugendlichen umgesetzt werden kann. Er begrüsst die geplante Einführung einer Talent Card, einer Pro-Kopf-Unterstützung des Bundes, und unterstützt das angedachte Vorgehen der Umsetzung, das kantonale Strukturen und Programme miteinbezieht. Auf der Ebene des Gesetzes fehlt jedoch zum jetzigen Zeitpunkt noch

eine verbindliche Formulierung, was aus Sicht des VMS und weiterer Partner unerlässlich ist.

Die kürzlich vom BAK durchgeführte Studie über die Wirkung von Art. 12a KFG (zur Tarifierung an den Musikschulen) belegt, dass zwei Jahre nach Inkrafttreten der Regelung kein Effekt zu verzeichnen ist. Der VMS unterstreicht hier klar die Notwendigkeit der Erhöhung der Wirksamkeit und verlangt einen entsprechend umformulierten Vorschlag von Art.12a.

Die Entwicklung des Programms «Jugend und Musik» erachtet der VMS als äusserst positiv und stellt erfreut fest, dass Mehrmittel zum weiteren Ausbau gesprochen werden. Er unterstreicht seine Bereitschaft, auch künftig aktiv und konstruktiv an der Wei-

terentwicklung des Programms mitzuarbeiten.

Der VMS bedauert, dass es auch mit der neuen Kulturbotschaft nicht gelingt, das Kernanliegen der Umsetzung von Art. 67a BV, nämlich die Einheit der schulischen und ausser-schulischen musikalischen Bildung abzubilden. Er fordert in diesem Zusammenhang, dringliche Überlegungen zur Etablierung von stabilen und zielführenden Kooperationen unter den zuständigen und verantwortlichen Akteuren auf den Ebenen Bund, Kantone und Gemeinden.

Die vollständige Vernehmlassungsantwort des VMS zur Kulturbotschaft 2021 – 2024 steht auf der VMS-Website unter >Musikschule >Politik >Aktuell zum Download bereit.

## Eine Fülle zukunftsreicher Projekte

Der VMS verbrachte drei intensive Klausurtag am Genfersee. Im Gespräch mit dem Vorstand der AVCEM war viel Wertvolles über die Arbeit des Waadtländer Kantonalverbands zu erfahren.

Niklaus Rüegg — Präsidentin Christine Bouvard begrüsst die Vorstandmitglieder sowie die Mitarbeiterinnen der Geschäftsstelle Anfang September in La Tour-de-Peilz am Genfersee zur alljährlichen Standortbestimmung. Sie machte sich einleitend Gedanken zum Thema «Arbeit im Team» und startete mit einem kritischen Rückblick auf die Verbandsarbeit des vergangenen Jahres.

Wie schon in den vergangenen Jahren gehörte der erste Abend der Begegnung mit dem Vorstand des lokalen Mitgliederverbands. Das Treffen fand im wunderschönen historischen Musikschulgebäude von Vevey statt. Anwesend waren Vincent Baroni, Präsident der AVCEM sowie die Vorstandsmitglieder Jacques Hurni und Jean-Claude Reber. Philippe Müller befand sich in der Doppelfunktion als Angehöriger beider Vorstände. Die Vertreter der AVCEM äusserten sich über ihre gegenwärtigen Arbeitsfelder, wie den Umgang mit dem Waadtländer Musikschulgesetz, Finanzierungs- sowie Besoldungsfragen, Betrachtungen zu Verteilungsschlüsseln der Subventionen und dem Berufsauftrag der Lehrpersonen. Sie betonten dabei ihr Interesse für Lösungsansätze aus anderen Kantonen, besonders aus Kantonen der Deutschschweiz.

### Ordnen und Zuordnen der Projekte

Der zweite Tag begann mit einer Ausleageordnung der zahlreichen Verbandsprojekte. Vizepräsident Valentin Gloor ordnete sie der VMS-Vision «vorausgehen, verbinden, unterstützen» zu und ermöglichte so eine Überprüfung der Übereinstimmung mit den Verbandszielen. In einer zweiten Aufstellung setzte Gloor die Kernanliegen des VMS unter dem Gesichtspunkt «Vernetzung» in Bezug mit möglichen Bildungspartner-Institutionen. Man war sich einig, dass Vernetzungsprojekte anzugehen seien und zukunftsorientierte Gefässe geschaffen werden müssen. Stephanie Dillier skizzierte dazu ein Projekt für Regionalkonferenzen. Vorbehaltlich der Zustimmung der Delegierten sollen diese Gefässe ab nächstem Jahr ein festes Bindeglied zwischen dem Dachverband und den Mitgliederverbänden werden.

Ein weiteres Vernetzungsanliegen betrifft die Zusammenarbeit der Musikschulen mit den Schulen – ein

Thema, das Bestandteil des Verfassungsartikels 67a ist, bis jetzt aber noch ungelöst bleibt. Der VMS wird in den nächsten Jahren ein verstärktes Augenmerk auf diesen Bereich richten.

Die Vernetzung mit den Hochschulen – nicht zuletzt dank der gemeinsamen Entwicklung des Labels Pre-College – ist bereits gut etabliert und soll weiter gepflegt werden.

### Erfolgsgeschichte «quarte Open Label»

Nach einer jahrelang zögerlichen Akzeptanz des VMS-Qualitätsmanagementlabels, hat die Entwicklung des verschlankten und einfacher zu-

gänglichen Open Labels bei den Musikschulen einen Schub ausgelöst. Innerhalb dreier Jahre ist das Programm von 20 Musikschulen eingeführt worden und bereits haben weitere Schulen ihr Interesse bekundet. Der Pilot Quartier Westschweiz steht vor der Vollendung.

Der VMS-Leitfaden Integration stösst auf gute Resonanz. Das Bundesamt für Kultur (BAK) und das Staatssekretariat für Migration (SEM) sowie der Schweizerische Gemeindeverband haben dem Dokument ihre Anerkennung ausgesprochen. Nun zieht der VMS als Folgeprojekt eine Umsetzung auf Papier in Erwägung.

Einen wichtigen Platz nimmt das Thema Mutationen in Vorstand und Präsidium (2020 und 2022) ein. Ausserdem soll die Institution «DV-Büro» grundsätzlich überdacht werden.

Die Vorbereitung des Forums Musikalische Bildung (FMB) am 17. und 18. Januar 2020 in Baden ist auf gutem Wege. In der SMZ werden bis Ende Jahr die namhaften Referenten vorgestellt. Und man darf sich wieder auf einen spannenden Good Practice-Wettbewerb der VMS-Musikschulen freuen.

Die Klausurergebnisse werden den Delegierten an der November-DV unterbreitet werden.

Der VMS-Vorstand steht fest auf dem Felsen in der Brandung.

